

Pegah Ahmadi, Lyrikerin

Frei schreiben, filmen, tanzen, malen, singen

Frankfurt am Main hat hohen Besuch! Pegah Ahmadi (* 1978) ist seit Anfang September 2009 zu Gast. Als Mitglied im Internationalen Netzwerk der Städte der Zuflucht bietet die Stadt in Zusammenarbeit mit der Frankfurter Buchmesse der Literaturwissenschaftlerin, Übersetzerin und Lyrikerin aus dem Iran die Möglichkeit, ungestört zu arbeiten. Jutta Himmelreich hat sie schon kennen gelernt.

„Bei der Ausreise hatte ich **Ahu-Khani** im Gepäck, Rehgeseang, meinen im Iran verbotenen Lyrikband.“, sagt Pegah Ahmadi. „Ganz wohl war mir natürlich nicht dabei, aber was blieb mir anderes übrig?“ Sie lächelt erleichtert, gewiss, aber auch ein wenig verschmitzt. Im Iran hat sie buchstäblich alles stehen und liegen lassen. „Befreundete Kollegen im Ausland hatten sich schon seit einiger Zeit um eine Zufluchtsstätte für mich bemüht. Auch Skandinavien war im Gespräch. Wartelisten wurden lang und länger ... Und plötzlich ging alles ganz schnell. Auf einmal hieß es: Pegah, du hast drei Tage Zeit. Pack deine Sachen. Frankfurt nimmt dich auf! Kaum hier angekommen, hat sie bereits den ersten Sprachkurs hinter sich und Grund zu lachen: „Tjaja, Deutschland ... Im Iran lag mir mein Vater schon früh in den Ohren: ‚Pegah, lern’ Deutsch!‘, hat er immer wieder gesagt. Und heute? Heute sagt er, ganz leise, ‚Siehst du ...‘.“ Über ihre frühe Liebe zu Sprache und Literatur erzählt sie: „Meine Eltern haben modern gelebt. Gleichberechtigt. Beide gingen arbeiten. Im Prinzip war das natürlich vorteilhaft, es hatte bloß den Nachteil, dass ich, als Einzelkind, oft alleine war – was wiederum sein Gutes hatte: Schon mit vier Jahren konnte ich lesen und schreiben und verfasste bald meine ersten Gedichte.“ Augenzwinkernd fügt sie hinzu: „Hin und wieder hab ich natürlich damals schon davon geträumt, eines Tages einen Literaturpreis zu gewinnen.“

Der Abschied von Teheran liegt noch nicht lange zurück. Pegah Ahmadi will vorausschauen und tatkräftig neuen Alltag erkunden, neue Selbstverständlichkeiten schaffen. Dazu bot die Frankfurter Buchmesse Anfang Oktober bereits Gelegenheit: Pegah Ahmadi hielt die Laudatio auf Schirin Neschats Film über Teheran im Jahr 1953 *Women Without Men*. Dieser hatte den *Cinema for Peace Award* bekommen, der auf der Gala des Hessischen Filmpreises während der Buchmesse in der Alten Oper ver-



liehen wurde. „Der Film führt uns auf verstörende Weise vor Augen, dass vielen Menschen, insbesondere aber Frauen, das Recht auf Selbstbestimmung noch immer verwehrt wird, nicht nur im Iran. Alle Menschen sollten frei sagen, schreiben, filmen, tanzen, malen dürfen, was sie wollen!“ Dem Spielfilmdebüt der in New York lebenden iranischen Fotografin und Videokünstlerin Schirin Neschat liegt Schahrnusch Parsipur's Roman **Zanan bedun-e Mardan** (Frauen ohne Männer) zugrunde, der im Jahr 1953 spielt. Parsipur, die im Iran mehrmals inhaftiert war, lebt seit 1994 in den USA und spielt im Film die Betreiberin eines Bordells – das Frauen ins grellste Licht der Öffentlichkeit stellt, ihnen zugleich aber Schutz bietet vor dem Zugriff zorniger Männer und jene aufnimmt, die von Familie und Gesellschaft verstoßen werden.

1953. Das Jahr ist nicht allein aus literarischer oder künstlerischer Sicht bemerkenswert, sondern hat im Iran vor allem historische Bedeutung.



© 2 Fotos: Jutta Himmelreich

auch mehr schlecht als recht – leben konnten, hausen heute auf Pappe in leer stehenden Garagen. Die Lust am Schreiben aber ist noch keinem von ihnen vergangen. Und wem der Weg über die traditionellen Medien verwehrt bleibt, der weicht ins Internet aus. Reza Ghassemi zum Beispiel, der heute in Frankreich lebt, hat seinen Roman **Dawat** (Die Einladung) ursprünglich im Netz verfügbar gemacht. Mit allen Vor- und Nachteilen.“

Mad Girl's Love Song heißt eines der bekanntesten Gedichte der nordamerikanischen Autorin und Lyrikerin Sylvia Plath, das – wie zufällig? – aus dem Jahr 1953 stammt. Pegah Ahmadi, die perfekt Englisch spricht, hat einige von Plaths Gedichten ins Farsi übertragen und in einer gleichnamigen Anthologie vorgelegt. Die Frage „And You? Are you a mad girl?“, drängt sich fast auf. Pegah Ahmadi entgegnet ohne Zögern: „Yes, I am!“ Und das nicht nur, weil Ahu-Khani, ihr Rehgeseang, von der Zensurbehörde gleich zweimal als „für Leser ungeeignet“ abgelehnt wurde. Ihr ‚Traumziel Literaturpreis‘ ist damit wohl in weite Ferne gerückt, auch weil offizielle Literaturpreise, von denen es im Iran bis vor wenigen Jahren etliche gab, inzwischen abgeschafft wurden. Dass daraufhin auch die Zahl der Leser deutlich zurückging, be-

klagt einer der iranischen Verleger, der mit einem Stand am internationalen Einladungsprogramm der Frankfurter Buchmesse teilnahm. Als Gegenstück zu den offiziellen Preisen wurde der **Khorschid**-Preis für unabhängige Literatur und Dichtung iranischer Autorinnen ins Leben gerufen und 2008 erstmals verliehen. „Es hat uns damals viel Mühe gekostet, überhaupt einen Saal für die Veranstaltung zu finden. Wer weiß, ob wir den Preis auch in diesem Jahr vergeben können?“, fragt sich Pegah, nicht nur als Mitglied der Jury. Ganz persönlich hat sie zunächst aber ein neues Ziel im Blick. „Ich will möglichst schnell gut Deutsch können, weil sich zu meiner großen Freude schon ein deutscher Verlag für **Ahu Khani** interessiert. Dann kann ich die Übersetzungsarbeit hoffentlich bald begleiten – und erfülle, ganz nebenbei, endlich auch den Wunsch meines Vaters“, lacht die hübsche junge Frau und fügt ernst hinzu: „Obwohl uns in unserer Lage wohl immer leise Angst im Nacken sitzen wird, habe ich hier erstmals seit langem wieder das Gefühl, in Sicherheit zu sein.“ Auf Deutsch schließt sie: „Ich glaube, hier kann ich in Ruhe arbeiten. Vielen Dank Frankfurt!“

1953 wurde Premierminister Dr. Mohammad Mossadegh gestürzt, nach zweijähriger Amtszeit und mit hinreichender Beihilfe des CIA (Operation Ajax). Der einstige Hoffnungsträger all jener, die sich mehr Freiheit wünschten und den Iran bereits auf dem Weg in die Demokratie wänten, wird noch heute von vielen hoch geachtet. Lassen sich Parallelen ziehen zwischen damals und jetzt? „Der Wunsch nach Freiheit und Demokratie ist ungebrochen“, bestätigt Pegah Ahmadi und gerät fast ins Schwärmen. „Auch während der knapp vierjährigen Amtszeit unseres einstigen Hoffnungsträgers, Präsident Khatami, schien so vieles möglich: Es gab eine blühende Presselandschaft, auch Literaturzeitschriften, *Bahar* (Frühling), *Sob'he Emruz* (Der heutige Morgen), *Dscham'eh* (Die Gesellschaft) und viele mehr. Überall entstanden Literaturcafés, es wurde lebhaft diskutiert, wir haben Lesungen veranstaltet, gute Theaterstücke und gute Filme gesehen und hatten wirklich das Gefühl, hier wächst eine unabhängige Literatur-, Kunst-, Kulturszene heran ...“

Pegah schöpft kurz Atem – und schon holt die Wirklichkeit sie ein. Mit ernster Miene schließt sie: „Heute sind all diese zarten Pflänzchen tot! ... Sie leben höchstens in unseren Herzen weiter, in der Grünen Bewegung des vergangenen Sommers zum Beispiel. Alle Literaturcafés sind geschlossen, die meisten Zeitungen verboten, Texte aller Art zensiert. Manche Kollegen, die früher von ihrer Arbeit als Übersetzer oder Autor – wenn

Jutta Himmelreich ist Übersetzerin. Unter anderem überträgt sie Literatur aus dem Englischen, Französischen, Spanischen und Farsi. Sie lebt und arbeitet in Bonn.